

ACTION CAMS

WELCHE PASST ZU MIR?

ES GEHT NUR ZUSAMMEN

Im Gespräch
mit Towers-Chef
Marvin Willoughby

SEITE 6

Entdeckungsreise:
Die besten Apps
für Hamburg
Seite 3

Virens Scanner:
So schützen
Sie sich
Seite 4

Kinder & Internet:
Worauf wir
achten müssen
Seite 5

DIE NEUEN ACTION-CAMS

VIEL MEHR ALS NUR GOPRO

Sich mit Taucherbrille in den Atlantik stürzen oder mit dem Mountainbike in die Staubigkeit eines Trails: Wer solche Momente einfangen will, braucht eine Action-Cam, die klein, robust und leistungsstark ist. Wir zeigen Ihnen, worauf man beim Kauf achten sollte.



Foto: GoPro

Viele benutzen den Namen des Marktführers GoPro als Synonym für Action-Cams an sich, so wie sich bei uns „Tempo“ und „Uhu“ als Gattungsnamen für Taschenbücher oder Klebstoff etabliert haben. Doch auch andere Anbieter haben hervorragende Action-Cams im Sortiment.

Was ist eigentlich eine Action-Cam?

Typischerweise werden unter diesem Begriff kompakte Kameras zusammengefasst, deren Hauptaufgabe es ist, Situationen einzufangen, in denen es besonders ruckelig, schnell oder nass zugeht.

Häufig sind sie deshalb wasserdicht oder können zumindest mit vom Hersteller angebotenen Gehäusen schnell hermetisch verpackt werden. Kameras der ersten Generationen haben meist weder einen Sucher noch ein Display, über das man den Bildausschnitt überprüfen konnte. Aufgrund der kurzen Brennweite des verbauten Objektivs ist der Bildausschnitt sowieso so groß, dass es meist ausreicht, die Kamera grob in die gewünschte Richtung zu halten. Eine präzise Ausrichtung ist daher nicht unbedingt notwendig. Das Feature Autofokus ist bei den meisten Kameras dieser Gattung nicht vorgesehen, stattdessen ist ab Armlänge einfach



Foto: GoPro



alles scharf. Für die Bedienung sind meist maximal zwei Knöpfe nötig, und statt eines Stativgewindes findet sich eine robuste Halterung an der Kamera. Gegenstücke zur Befestigung gibt es für fast alle Gelegenheiten. Etwa Klebepads für den Helm, Saugnäpfe zur Befestigung am Auto oder Lenkerhalterungen fürs Fahrrad.

Welche ist die Richtige für mich?

Mittlerweile hat sich das Feld der Action-Kameras erweitert. Wo vor einigen Jahren noch das klassische flache GoPro-Design dominierte, gibt es heute je nach Anforderungen ganz unterschiedliche Formen. Manche sind noch kleiner, wie die der „Session“-Serie von GoPro, dagegen hat Sony Kameras entwickelt, die länglicher sind. Das klassische GoPro-Format bietet heute vorne häufig eine kleine Status-Anzeige und hat hinten ein vollwertiges Display. Darauf muss das Session-Format aus Platzgründen verzichten. Ebenso auf manche Funktionen sowie das letzte Plus an Auflösung oder Bildfrequenz. Dafür besticht der kleine Würfel durch seine beeindruckende Kompaktheit. Das längliche Sony-Format spielt seine Stärken aus, wenn es darum geht, die Kamera auf kleiner Fläche unterzubringen. Für die Montage à la Stirnlampe ist es hingegen weniger gut geeignet. So hat jedes Format seine Sonnen- und Schattenseiten.

Gimbal-Kameras

Ging es bei den ersten Generationen hauptsächlich darum, kompakt, robust und wasserdicht zu sein, legt die nächste Generation noch eine kräftige Schippe drauf.

Bei „Gimbal“ handelt es sich um eine Aufhängung, die in der Lage ist, Bewegungen auszugleichen. Wenn an oder in der Kamera ein Gimbal montiert ist, werden die Aufnahmen stark stabilisiert und geraten deutlich weniger holperig. Die Firma DJI hat mit dem Osmo Pocket eine kompakte Kamera im Angebot, die zwar geeignet ist, bewegungsreiche Szenen aufzuzeichnen, aber nicht unbe-



Foto: DJI

Ausgleichender Charakter: Gimbal-Kameras bieten maximale Stabilität.



dingt dafür, zum Beispiel mit auf ein Snowboard genommen zu werden, also selbst in Bewegung zu sein. Im Griff befinden sich die Bedienelemente. Oben ist die in drei Bewegungsachsen stabilisierte Kamera.

360°-Kameras

Ganz vorn dabei sind heute Action-Kameras mit 360°-Panorama. Erreicht wird dieser Rundumblick dadurch, dass mindestens zwei Kameras im Einsatz sind. Eine Kamera mit 180°-Blickwinkel guckt nach vorn, eine nach hinten. Dass Kleinigkeiten wie etwa der Selfiestick, der bei solchen Aufnahmen häufig zum Einsatz kommt, per Software automatisch aus dem Bild entfernt werden, verleiht den so aufgenommenen Videos eine gewisse Videospiel-Ästhetik, als wären sie von einer schwebenden dritten Person gefilmt worden.

Fazit: Auch wenn man die chinesischen GoPro-Klone außer Acht lässt, ist die Auswahl in diesem Segment groß wie noch nie und dürfte für jedes Bedürfnis passende Modelle bereithalten.



Foto: Insta360

HAMBURG neu ENTDECKEN

Das Glück vor der eigenen Haustür ist häufig so selbstverständlich, dass man es leicht übersieht. Malerische Gässchen, entzückende Cafés, renommierte Museen oder traumhafte Parkanlagen wissen wir manchmal erst dann so richtig zu schätzen, wenn sie weit weg liegen. Weil wir das ungerecht finden, haben wir für Sie einige Apps und Tipps zusammengestellt, die Ihnen dabei helfen, Hamburg neu zu entdecken – von unterwegs und von zu Hause.

Was schwimmt denn da?



Eine Pflicht-App für alle Hanseaten ist **Hamburg – Erleben & Sparen**, die es im App Store von Apple und bei Google Play gibt. Diese App kann einen Spaziergang an der Elbe und im Hafengebiet enorm bereichern, denn sie enthält den vortrefflichen „Schiffsfinder“. Auf einer Karte, die sich im Minutentakt aktualisiert, sind alle Container-, Kreuzfahrtschiffe und Segeljachten aufgeführt. So lässt sich jedes schwimmende Objekt leicht identifizieren, und die App liefert neben dem Namen auch noch viele Daten wie Länge, Breite, Knoten, also die Geschwindigkeit, und Zielhafen. Auf diese Weise können Sie das maritime Hamburg ganz neu erleben.

Aber die „Hamburg“-App hat noch mehr zu bieten. Insgesamt weist sie auf mehr als 2.000 Sehenswürdigkeiten

und besondere Locations hin – die Chance ist also groß, dass selbst ein waschechter Hamburger neue Orte für sich entdecken kann. Eine Empfehlung der App ist etwa ein Rundgang durch das Blankeneser Treppenviertel. Vorbei an imposanten Kaufmannsvillen und entzückenden Kapitän- oder Lotsenhäusern.

Wem vom Treppensteigen dann die Waden brennen, der sollte unbedingt versuchen, im gemütlichen Café Lühmanns einen Platz zu ergattern. Dort, wo kaum ein Teller oder Stuhl aussieht wie der andere, kann man zwischen 40 Teesorten wählen und dabei den hausgemachten Schokoladenpuffer oder maritime Leckereien wie Büsumer Krabben auf Schwarzbrot genießen.

Auch die Rubrik „Parks“ hat es in sich. Sie enthält über 50 Einträge mit Grünflächen aller Art, vom Loki-Schmidt-Garten bis hin zum Bergedorfer Schlosspark.

Wer wissen möchte, was in der Stadt los ist, sollte sich die App **AINO** laden. Jeden Tag liefert dieses Angebot fünf bis zehn Tagestipps für Wochenmärkte, Sportmöglichkeiten, Online-Events oder Ausflüge. Aber es gibt auch virtuelle Helfer, um sein eigenes Viertel kennenzulernen. Mit der **kiekmo-App** ist es möglich, sich innerhalb seiner Nachbarschaft zu vernetzen. Die

App liefert Empfehlungen, was sich gerade in Altona, Barmbek oder Winterhude anzuschauen lohnt, und bietet gleichzeitig die Gelegenheit, die Menschen im Viertel kennenzulernen. Dazu bietet **kiekmo** Tauschbörsen und eine Community, in der sich die Mitglieder in allen Lebenslagen gegenseitig unterstützen.



Kaffeetour durchs Alte Land

Das geht natürlich am besten mit dem Fahrrad. Wir empfehlen: Nicht einfach drauflosfahren, sondern neue Routen entdecken. Hierfür eignen sich spezielle Fahrrad-Apps, die detailliertes Kartenmaterial enthalten und die schönsten Strecken empfehlen können. Das ist meist nicht gratis, aber es lohnt sich. Die App **Bike Citizens** bietet eine Hamburg-Karte für 4,99 Euro an (oder alle Karten für 14,99 Euro). Die vorgeschlagenen Touren bewegen sich von 13 bis 50 Kilometern, da ist also für jedes Trainingslevel etwas dabei. Unser Tipp: die „Kleine Kaffeetour durchs Alte Land“ mit seinen Feldern und Fachwerkhäusern.



Kunst online erleben

Draußen regnet es oder die Kunsthalle hat geschlossen? Nicht so schlimm. Die Pinakothek am Glockengießerwall bietet jeden Tag Videos über verschiedene Künstler und Bilder mit einem Audiokommentar. Einfach die App der **Hamburger Kunsthalle** herunterladen und Kultur virtuell erleben. So lässt sich Hamburg sogar vom Sofa neu erkunden.

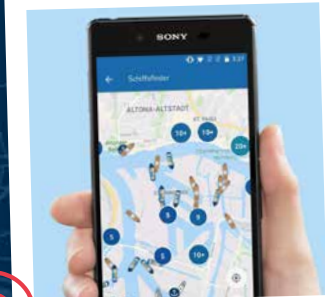


Foto: Hamburg Tourismus GmbH

Neues im eigenen Viertel



Foto: HASPA Next GmbH



Foto: Hamburger Kunsthalle

COMPUTERVIREN

SO KÖNNEN SIE SICH SCHÜTZEN

Angenommen, plötzlich sind alle Informationen, alle Dokumente Ihres Computers unbrauchbar, weil dieser von einer böartigen Software, einem Virus, befallen ist. Für viele eine berufliche oder persönliche Katastrophe. Wie schützt man sich am besten vor einem solchen Desaster?

Wir vertrauen heute so viele Daten wie noch nie elektronischen Geräten an. Fotos, Nachrichten und Briefe, Adressbücher, Zugangsdaten zu Online-Diensten. All dies liegt heute oft auf Computern und sollte daher bestmöglich geschützt werden.

Zunächst ist es wichtig, von wichtigen Daten regelmäßig eine Sicherungskopie, ein Backup, anzulegen. Ein einfacher Schutz, den jeder mit einer externen Festplatte und den Bordmitteln des Betriebssystems einfach einrichten kann. Darüber hinaus ist es aber sinnvoll, den Rechner selbst, also das Betriebssystem, zu schützen. Welcher Schutz für welchen Anwendungszweck der beste ist, hängt wesentlich vom Betriebssystem ab.

Windows



Die meisten Computer laufen heute mit dem Betriebssystem Windows von Microsoft. Es ist daher nicht verwunderlich, dass hier auch das Angebot an Sicherheitssoftware am größten ist. So tummeln sich hier Anbieter wie Avast, AVG, Kaspersky, Avira oder McAfee, die Programme entwickeln, die Begriffe wie „Antivirus“, „Security“ oder „Protection“ in ihren Namen tragen.

Unterscheiden kann man hier zwischen reinen Virensclannern und mehr oder weniger kompletten Sicherheitslösungen. Reine Virensclanner laufen im Hintergrund mit, prüfen, ob die geöffneten Daten Viren enthalten, und verhindern im Idealfall die Ausführung, schützen also Ihren Computer. Sicherheitslösungen gehen häufig einen Schritt weiter. So gibt es oft zusätzlich eine eigene „Firewall“,

eine Software, die ein- und ausgehende Netzwerkanfragen bewertet, um so noch eine weitere Schutzschicht zu bieten. Für unbedarfte Nutzer muss dies aber kein Vorteil sein, da mitunter Entscheidungen getroffen werden müssen, deren Bewertung alles andere als intuitiv ist und weitreichende Folgen haben kann. Für die Nutzung im privaten Umfeld empfehlen wir Ihnen den kostenlosen Windows Defender. Seit Jahren integriert Microsoft seine eigene Sicherheitssoftware in seine Betriebssysteme. Ursprünglich schwach gestartet, hat sich Windows Defender über die Zeit zu einer Lösung gemauert, die neben einem brauchbaren Virenschutz auch mit einer Firewall ausgestattet ist, die kaum Fragen stellt, also auch kaum Gefahren vor hausgemachten Fehlentscheidungen bietet.

Wenn Sie Windows 10 nutzen und keinen besonderen Grund haben, an einer bestimmten Sicherheitssoftware festzuhalten, aktivieren Sie einfach nur den Windows Defender.

iOS/Android



Für Smartphones und Tablets gibt es ebenfalls Sicherheitssoftware. Auch wenn der Einsatz zumindest unter Android womöglich nicht völlig sinnlos sein muss, empfehlen wir hier, keine zusätzliche Software einzusetzen, sondern sich stattdessen auf die eigene Beurteilung von Risiken zu verlassen. Prüfen Sie vor dem Installieren von Apps, ob diese von seriösen Herstellern kommen und ob diese legitime Berechtigungsanfragen stellen. Dass etwa eine Taschenlampen-App wirklich Ihren Standort benötigt, ist auszuschließen. Also weg damit.



Unter Apples iOS hingegen ist der Einsatz von klassischer

Sicherheitssoftware sinnlos. Betriebssystem und Apps laufen hier getrennt voneinander, sodass eine Sicherheitssoftware schlicht keinen Schutz bieten kann, also auch nichts auf Ihrem Gerät zu suchen hat.

macOS



Apples macOS hat seit Jahren den Ruf, keinen Virensclanner zu benötigen. Aber stimmt das auch? Klares Nein. Für jedes Betriebssystem gibt es schädliche Software, aber auch hier kann es effektiver sein, aufzupassen, welche Software aus welchen Quellen installiert wird. Wer sich hauptsächlich im App Store bedient oder Software seriöser Hersteller einsetzt, muss sich kaum Sorgen machen. Empfehlenswert kann es aber sein, hin und wieder die für den privaten Gebrauch kostenfreie Version von Malwarebytes durchlaufen zu lassen, um zu prüfen, ob sich Ungewolltes eingenistet hat.

Was gilt für alle Geräte und Betriebssysteme?

Machen Sie Sicherheits-Updates. Vieles an schädlicher Software, die unbemerkt ihren Weg auf Ihr Gerät findet, tut dies über Sicherheitslücken in Betriebssystemen oder verwendeten Programmen. Wenn Sie die Software auf Ihren Geräten auf dem aktuellen Stand halten, verringern Sie die Wahrscheinlichkeit, Opfer eines Befalls von schädlicher Software zu werden. Dann können Sie auch in Zukunft auf Ihre Word-Dokumente und Passwörter zurückgreifen – und sich an Ihren Fotos erfreuen.





Kinder und Internet

DER DIALOG IST UNVERZICHTBAR

Einige von uns erinnern sich noch an die Zeiten, in denen wir Neuigkeiten tatsächlich aus der Zeitung und nicht über Twitter erfuhren. Längst steht uns – nur einen Fingertipp oder Mausclick entfernt – quasi das gesamte Wissen und Entertainmentangebot der Welt zur Verfügung. Faszinierend, aber auch ziemlich verführerisch. Und wenn die Verlockungen des World Wide Webs schon die Widerstandskräfte vieler Erwachsener strapazieren, ist es für Kinder und Jugendliche erst recht schwer, sich vor dem leuchtenden Rechteck verantwortungsvoll zu verhalten.

Es gibt keine unbesiegbare Schutzsoftware

Der alles entscheidende Faktor ist der Dialog. Es ist unbedingt nötig, mit dem Nachwuchs über mögliche Gefahren zu sprechen. Vom Suchtverhalten bis zum User, der mit falschen Identitäten versucht, Vertrauen zu erschleichen. Denn keine Schutzsoftware ist so perfekt, dass sie nicht ausgehebelt und umgangen werden kann. Und die Gefahren sind so viel größer als noch vor zwei oder drei Jahrzehnten, als man von den bei Teenagern verbreiteten Smartphones und Tablets bestenfalls träumte. Kamera, Mikrofon, Internetzugang und über Ortungsdienste auch der Standort sind immer verfügbar und potenziell aktiv. Wer hier die richtige (also die falsche) App öffnet, riskiert es, direkt Livebilder aus seinem Zimmer zu senden. Um das zu verhindern, ist es wichtig, bei jungen Nutzern das Bewusstsein für die lauernden Gefahren zu schärfen. Abraten wollen wir eindeutig von billigen Smartwatch-Kopien. Bei denen kann nicht ausgeschlossen werden, dass durch Sicherheitslücken der Geräte- oder Betreiber-Software in Echtzeit der Standort öffentlich gemacht wird oder Fremde Zugriff auf persönliche Daten erhalten.

Natürlich ist das Sicherheitsbedürfnis von Eltern nachvollziehbar. Deshalb sollte hier zu Geräten etablierter Hersteller gegriffen werden. Sowohl iOS- als auch Android-Geräte bieten Eltern an, Kinder aus der Ferne zu orten, etwa um sicherzugehen, dass sie gut angekommen sind.

Natürlich ist das Sicherheitsbedürfnis von Eltern nachvollziehbar. Deshalb sollte hier zu Geräten etablierter Hersteller gegriffen werden. Sowohl iOS- als auch Android-Geräte bieten Eltern an, Kinder aus der Ferne zu orten, etwa um sicherzugehen, dass sie gut angekommen sind.

Zeitlimits einrichten

Zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Internet gehören Regeln zu dessen zeitlicher Nutzung: Hier gibt es zumindest für iOS-Geräte eine eingebaute Lösung. Wer unter dem Menüpunkt „Einstellungen“ die Option „Bildschirmzeit“ aufruft, kann mithilfe eines Codes geschützte Limits – zum Beispiel 60 Minuten – zur Nutzung des Gerätes eintragen. Und dies auch nur zum Austausch mit freigegebenen Personen aus dem Adressbuch. Optional lassen sich Freikontakte eintragen, mit denen auch dann kommuniziert werden kann, wenn die Timer abgelaufen sind. Android bietet leider bislang keine vergleichbaren Funktionen auf Betriebssystem-Ebene. Immerhin sind Drittanbieter-Apps verfügbar, die ähnliche Features bieten. Hier ist jedoch Vorsicht geboten: Auch hier ist es wichtig, sich für einen vertrauenswürdigen Anbieter zu entscheiden. Denn damit die Apps funktionieren, brauchen sie weitreichende Berechtigungen.

zungen: Hier gibt es zumindest für iOS-Geräte eine eingebaute Lösung. Wer unter dem Menüpunkt „Einstellungen“ die Option „Bildschirmzeit“ aufruft, kann mithilfe eines Codes geschützte Limits – zum Beispiel 60 Minuten – zur Nutzung des Gerätes eintragen. Und dies auch nur zum Austausch mit freigegebenen Personen aus dem Adressbuch. Optional lassen sich Freikontakte eintragen, mit denen auch dann kommuniziert werden kann, wenn die Timer abgelaufen sind. Android bietet leider bislang keine vergleichbaren Funktionen auf Betriebssystem-Ebene. Immerhin sind Drittanbieter-Apps verfügbar, die ähnliche Features bieten. Hier ist jedoch Vorsicht geboten: Auch hier ist es wichtig, sich für einen vertrauenswürdigen Anbieter zu entscheiden. Denn damit die Apps funktionieren, brauchen sie weitreichende Berechtigungen.



Was ist eigentlich...



Sprechen Sie Mandarin? Wir auch nicht. Dafür können wir das Fachchinesisch aus einer anderen Region decodieren. Ein kleines Glossar der wichtigsten neuen Abkürzungen aus der Welt der TV-Technik.



Full HD

Die darstellbare Auflösung beträgt mindestens 1920 × 1080 Bildpunkte. Immer mehr Streamingdienste bieten inzwischen auch höhere Auflösungen an.



4K, UHD, 8K (16:9)

UHD bezeichnet eine Auflösung von 3840 × 2160 Pixel, also die vierfache Full-HD-Auflösung.

4K beschreibt Auflösungen ab 4096 × 2304 Pixel.

8K steht für Auflösungen ab 7680 × 4320 Pixel, ist aber in Europa zur Zeit noch nicht weit verbreitet.



HDR

High Dynamic Range kann sehr große Helligkeitsunterschiede abbilden. Vor allem bei Spielekonsolen, Streamingdiensten oder auch UHD-Blu-rays im Kommen.



OLED

Displays mit organischen Leuchtdioden verzichten auf eine Hintergrundbeleuchtung. Schwarze Bereiche werden dadurch in einem satten Schwarz dargestellt.



HbbTV

Hybrid broadcast broadband TV, sinngemäß „Mischung aus Internet und Fernsehen“ ist ein Standard, über den direkt aus Fernsehsendungen „smarte“ Funktionen aus dem Netz direkt auf Ihren Fernseher aufgerufen werden können.



„ES GEHT NUR ZUSAMMEN“

Ein Gespräch mit dem Geschäftsführer der Hamburg Towers Marvin Willoughby, über soziales Engagement, Werte und den wahren „Spieler des Tages“.

Foto: Thorsten Schmießer

Die Hamburg Towers sind mehr als ein normaler Basketball-Bundesligist. Während sich andere Klubs aus der Sportwelt vor allem über den Erfolg ihrer ersten Mannschaft definieren, steht bei den Towers – neben allem vorhandenen sportlichen Ehrgeiz – das soziale und gesellschaftliche Engagement im Fokus. Die Geschichte der Towers beginnt eigentlich im Jahr 2006, als die heutigen Geschäftsführer Jan Fischer und Marvin Willoughby im Stadtteil Wilhelmsburg zusammen mit einer Reihe von Freunden aus der Hamburger Basketball-Szene den Verein „Sport ohne Grenzen“ gründen. Zielsetzung: Kinder aus sozialen Brennpunkten von der Straße zu holen, ihnen eine Orientierung zu geben, ihnen Perspektiven aufzuzeigen und über den Sport soziale Kompetenzen zu vermitteln. Bereits seit 2017 unterstützt willy.tel das Profiteam der Hamburg Towers. Seit Anfang dieses Jahres auch die vom Verein ins Leben gerufene Grundschulliga, die in ihrer dritten Saison steht. In unterschiedliche Altersklassen und Divisionen eingeteilt, können sich Schülerinnen und Schüler miteinander sportlich messen. Dass es dabei nicht nur ums Gewinnen und Verlieren geht, versteht sich von selbst.

Herr Willoughby, wie viele Kinder erreichen Sie mit den Sportangeboten der Towers und von Sport ohne Grenzen?

Unser Sportverein hat ungefähr 500 Mitglieder. Aber unsere unter dem Dach learn4life zusammengefassten sportlichen und sozialen Angebote, unsere Workshops an Schulen oder Jugendeinrichtungen oder unsere Grundschulliga nehmen ungefähr 2.000 Kids pro Woche wahr.

Dabei freuen wir uns sowohl über die Zahl an sich als auch darüber, dass es uns gelingt, unsere Programme und Kurse in normalen Zeiten in absoluter Regelmäßigkeit anzubieten. Zum Beispiel unseren Basketballtreff am Mittwoch. Da ist immer jemand da, der kompetent ist, der sich kümmert und überhaupt erst mal die Halle aufschließt. Nicht oft oder meistens, sondern eben immer.

Das ist so wichtig für die Jugendlichen, die zu Hause oft keine Regelmäßigkeit und Stabilität erleben. Denen wollen wir absolute Verlässlichkeit bieten.

In allen Workshops, Turnieren und sonstigen Veranstaltungen geht es neben dem sportlichen Kräften messen immer auch um mehr. Was wollen Sie und Ihre Mitstreiter vermitteln?

All jene Werte, die zu einem gedeihlichen Miteinander gehören. Toleranz, Gewaltfreiheit, Empathie und eben das Bewusstsein, dass es in vielen Situationen nur im Team funktioniert, nicht als Solitär. Dazu gehört natürlich auch, auf Vereinbarungen und Regeln zu achten. Denn Sport macht nur Spaß, wenn man sich an die für alle geltenden Regeln hält! Gerne verzichten wir deshalb auch auf Schiedsrichter. Nach Möglichkeit sollen sich die Kids sportlich selbst verwalten. Das heißt nicht, dass wir sie allein lassen. Wir übertragen nur gern Verantwortung und schenken Vertrauen, weil wir glauben, dass man daran wachsen kann.

Wir führen zum Beispiel inzwischen komplette Workshops an Schulen durch und veranstalten große Streetball-Turniere. Nicht jeder Schüler hat dabei aber Lust auf Sport. Deshalb kümmern sich manche Kinder dann um die Organisation des Ganzen und bereiten das Drumherum vor. Oder es gibt eine Doku-Gruppe, die alles dokumentiert, eine Event-Gruppe, die den DJ macht und sich um die Verpflegung kümmert. Als Nächstes kommt eine Tanzgruppe dazu, weil ein paar Mädels sich das gewünscht haben.

Welche Rolle spielt die Grundschulliga im Spektrum Ihres Angebots?

Bei all unseren Aktivitäten, Basketball an die Schulen zu bringen – wir arbeiten inzwischen mit 60 Schulen in Hamburg zusammen und übernehmen teilweise sogar den



Marvin Willoughby

Der frühere Basketball-Profi und 35-fache Nationalspieler wurde 1978 in Hamburg-Wilhelmsburg geboren. In den späten 90ern zählte Willoughby bei der DJK Würzburg zu den „jungen Wilden“ um den späteren NBA-Superstar Dirk Nowitzki. Nach mehreren Knöcheloperationen musste Willoughby 2005 bereits mit 27 seine Profikarriere beenden. Für sein kontinuierliches und nachhaltiges soziales Engagement wurde er 2015 mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Foto: MISP-Michael Schwartz



Foto: Thorsten Schmieder

Unterricht – haben wir gemerkt: Die Kinder wollen auch einen Wettbewerb und sich miteinander messen.

Wir sind jetzt im dritten Jahr und wachsen kontinuierlich. Irgendwann wollen wir ganz Hamburg in vier Divisionen aufteilen, und dann sollen die Champions aus zum Beispiel Altona und Norderstedt bei uns in Wilhelmsburg in der edel-optics.de Arena den Hamburger Stadtmeister ausspielen und ganz nebenbei feststellen, dass es bei uns in Wilhelmsburg auch ganz schön ist. Dass willy.tel uns bei der Grundscharliga unterstützt und auch inhaltlich voll mitzieht und unsere Werte teilt, bedeutet uns viel und trägt entscheidend zum Gelingen bei.

Hatten Sie solche Veranstaltungen schon im Blick, als Sie 2006 Sport ohne Grenzen gründeten?

Überhaupt nicht. Damals waren wir zu acht oder neun und haben einfach damit begonnen, mit Jugendlichen Sport zu treiben, vor allem Basketball. Dann haben wir gemerkt, dass es dabei um viel mehr geht, als nur Bälle in den Korb zu schmeißen. Etwa darum, Konflikte auf zivile Weise zu lösen und nicht die Fäuste sprechen zu lassen. Anfangs haben wir damals in unseren Küchen oder Schlafzimmern die Büroarbeit erledigt, inzwischen haben wir ungefähr 15 fest angestellte Mitarbeiter, darunter Trainer, Sozialarbeiter, Kräfte fürs Marketing oder die Pressearbeit. An den ursprünglichen Zielen hat sich aber wenig geändert.

Zu den frühen Unterstützern von Sport ohne Grenzen gehört auch Ihr alter Weggefährte Dirk Nowitzki.

Ja, Dirk hat von Anfang an an uns geglaubt und uns mit seiner Stiftung gerade zu Beginn entscheidend geholfen. Ohne ihn wären wir vermutlich nie dahin gekommen, wo wir sind.

Warum eignet sich der Sport eigentlich so gut dazu, Werte zu vermitteln?

Mannschaftssport ist der beste Kommunikator überhaupt. Man kommt zusammen, hat gemeinsame Ziele und lernt schnell, dass es nur miteinander und mit Respekt voreinander geht und auch, dass Regeln verbindlich sind. Auf diese Weise lernt man sich schnell kennen. Wenn ich in eine fremde Stadt ziehen müsste, würde ich mich vermutlich als Erstes bei einem Sportverein anmelden.

Welche Rolle spielt der Leistungsgedanke bei Ihren Sportveranstaltungen?

Anfangs ging es erst mal buchstäblich darum, uns Gehör zu verschaffen. Die Kids sind teilweise ziemlich wild, und es fällt einigen schwer, still zu sein. Wir sind aber irgendwann dazu übergegangen, bei Krach einfach noch leiser zu werden und zu warten. Da alle wissen, wie viel Spaß es machen wird, wenn es endlich losgeht, ist es jetzt fast immer nach ein, zwei Minuten mucksmäuschenstill. Es geht zuallererst darum, dass alle Spaß haben. Wir wollen einerseits vermitteln, dass es gut ist, Ehrgeiz zu entwickeln und gewinnen zu wollen. Aber auch, dass es genauso dazugehört, zu verlieren. Man soll sich ruhig freuen, wenn man gewinnt, und ärgern, wenn man verliert – aber nicht zu doll. Am wichtigsten ist mir, dass sie genießen, was sie tun. Deshalb ist meine Ansage auch immer: Der Beste ist der, der am meisten Spaß hat. Das ist der wahre Wettbewerb. Wenn du nach dem Spiel nach Hause gehst und eine richtig gute Zeit hattest, dann hast du gewonnen. Mehr geht nicht, egal wie viel Tore man schießt oder Körbe man wirft. Für den echten Leistungssport haben wir ja die Piraten, hier wollen wir den Nachwuchs im Idealfall so

intensiv fördern, dass es der ein oder andere auch mal in unser Bundesligateam schafft.

Einen besonderen Stellenwert hat neben den Ergebnissen auch die Auszeichnung „Spieler des Tages“?

Ja, die ist sehr begehrt. Der oder die Prämierte bekommt dann so ein Kunststoffarmband, auf dem „Spieler des Tages“ steht. Dabei würdigen wir die persönliche Entwicklung des Einzelnen oder wie jemand den Teamgedanken verinnerlicht hat und für die Gruppe Probleme löste. Weniger die beste persönliche Einzelleistung. Die Kinder verstehen und akzeptieren das sofort.

Herr Willoughby, Sie verschreiben Ihr berufliches Leben vor allem den vielfältigen sozialen Projekten Ihres Vereins. Wie viel Idealismus steckt in Ihnen?

Das klingt jetzt so, als würde ich wer weiß was alles opfern. Zum einen ist es so, dass ich auf dem Weg zum Profi vielen Jugendtrainern, Lehrern und Unterstützern begegnet bin, die mich auf verschiedenste Weise gefördert haben, ohne je dafür etwas haben zu wollen. Insofern ist es für mich ganz normal, heute meinerseits Jugendlichen etwas Wind unter die Flügel zu pusten. Zum anderen empfinde ich mich als ziemlich privilegiert, diese Beschäftigung ausüben zu können. Einfach deshalb, weil ich jeden Tag erlebe, wie sinnvoll es ist, was wir tun. Jungen Menschen zu helfen, das entsprechende Rüstzeug an Werten für ihr späteres Leben aufzusatteln: Was könnte mich glücklicher machen? Insofern steckt neben dem Wunsch, die Welt ein bisschen besser zu machen, auch eine gehörige Portion Egoismus.

Herr Willoughby, vielen Dank für das Gespräch.



Foto: MSSP/Michael Schwentz

Wer die Hamburg Towers in ihrem sozialen Engagement unterstützen möchte, kann dies über eine Fördermitgliedschaft tun: hamburgtowers.de/verein/foerdermitglieder/

ZURÜCK AUF LOS!

„Alles auf Anfang!“, heißt es, wenn bei Dreharbeiten eine Szene wiederholt werden muss. Die Schauspieler müssen wieder ihre Ausgangsposition einnehmen, genauso wie die Requisiten. Erst wenn der Regisseur zufrieden ist, geht es mit der nächsten Szene weiter.

Fernsehzuschauer können jetzt auch ein bisschen Regisseur spielen, denn neuerdings gibt es eine blaue Taste auf der Fernbedienung, auch „Blue Button“ genannt. Wer einen Film, eine Serienfolge

oder eine Doku anschaut und die blaue Taste drückt, springt an den Anfang der Sendung zurück – und kann sie noch mal von vorn anschauen. Das kann sehr nützlich sein, wenn jemand anruft oder der Partner später hinzukommt und nichts verpassen möchte.

Diese Replay-Funktion gibt es allerdings nur bei aktuellen Smart-TVs, also Fernsehgeräten, die ans Internet angeschlossen sind und über den HbbTV-2 Standard verfügen. Bisher liefern etwa Sony, LG, Panasonic oder Samsung solche Geräte.



GEWINNSPIEL

GEWINNEN SIE MIT STINGRAY 1 VON 2 PAAR BOSE NOISE CANCELLING HEADPHONES 700



Seit Kurzem können Sie über willy.tel drei Kanäle des kanadischen Musikdienstes **Stingray** in ultrahochoauflösender **4K-Qualität** empfangen: Unterlegt von spannenden Soundtracks bietet **Stingray Ambiance 4K** faszinierende Landschaftsaufnahmen – vom Sonnenaufgang auf Hawaii bis zum nächtlichen Wüstenhimmel.

In ebenso gestochen scharfen Bildern präsentiert **Stingray Hits 4K** rund um die Uhr die aktuellen Highlights der internationalen Musikszene. Bei **Stingray Festival 4K** sitzen Sie bei ungekürzten Rock-, Pop- und Jazzkonzerten, aber auch bei Theater, Ballett und Oper in der ersten Reihe. Wir wünschen gute Unterhaltung.

Um teilzunehmen, senden Sie einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Stingray“ an gewinnspiel@willytel.de – und vergessen Sie nicht, Namen, Adresse und Telefonnummer zu nennen. Viel Glück!



Um Ihnen die Teilnahme an unserem Gewinnspiel zu ermöglichen, erheben wir die von Ihnen mitgeteilten personenbezogene Daten. Ihre Daten werden lediglich für die Durchführung des Gewinnspiels und nicht für sonstige Zwecke genutzt. Weitere Hinweise zum Datenschutz können Sie unseren Datenschutzhinweisen unter www.willytel.de/datenschutz entnehmen. Einsendeschluss ist der 31.07.2020. Der Gewinner wird unter allen Einsendern ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Impressum

Herausgeber: willy.tel GmbH, Hinschenfelder Stieg 6, 22041 Hamburg
 Verantwortlicher i.S.d.P: Tanja Thielk, Geschäftsführerin willy.tel GmbH
 Redaktion: Allington Parker, Fabian Bergfeld
 Layout: Christopher Graf, Kristin Ehrenberg
 Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft mbH

willy.tel Service-Center

Friedrich-Ebert-Damm 30
 (Ab Dez. 2020: Lesserstr. 73)
 22049 Hamburg-Wandsbek
www.willytel.de
info@willytel.de

Öffnungszeiten

Mo + Mi	9 - 20 Uhr
Di, Do, Fr	9 - 18 Uhr
Samstag	9 - 15 Uhr



Kostenlose Hotline
 0800 - 333 44 99